

es sonst auch immer mache. Ganz ohne Worte.  
Nur mit dieser kleinen Geste, die so viel  
bedeutet.

Toby: Als ich das letzte Mal nachgeföhlt habe,  
hatte ich jedenfalls noch einen Puls. Wenn die  
auf der Hochzeit auch so streiten, wäre es  
spaßiger, eine Bombe zu entschärfen.

Ich: Das wird nicht passieren. Selbst dein Dad  
wird Rücksicht nehmen.

Toby: Wenn du das sagst ... Hab mich für einen  
Moment nach draußen verzogen. Was machst  
du?

Statt einer Antwort bitte ich Eddy, für die  
Kamera zu lächeln und schicke Toby ein Foto  
von ihm. Dann nehme ich eine Sprachnachricht  
auf.

»Eddy, Toby möchte wissen, was wir gerade  
machen. Erklärst du es ihm?« Belustigt beuge

ich mich über den Tisch und halte das Handy in Eddys Richtung. Seine Augen leuchten auf.

»Lizzie zeigt mir, wo die Ägypter gewohnt haben«, erzählt er aufgeregt. Er ist Tobys größter Fan, was wahrscheinlich daran liegt, dass die beiden trotz unterschiedlichen Alters auf einer Wellenlänge sind.

»Wir waren heute Nachmittag im *Met*«, erkläre ich. Das *Metropolitan Museum of Art* ist einer von Eddys Lieblingsorten in New York. Mein Bruder will unbedingt Entdecker werden. »Die Ausstellung über Ägypten hat ihn total begeistert. Jetzt muss ich ihm alles erzählen, was ich weiß.«

Ich schicke die Sprachnachricht ab und warte auf seine Antwort, die umgehend kommt. »Wie gut, dass wir das letztes Jahr erst in der Schule

hatten«, sagt er. »Sonst würde dein Bruder für immer unwissend bleiben. Macht sie das gut, Eddy?«

»Ha, ich bin der Meister der Archäologie«, erwidere ich in das Mikrofon meines Handys.

Eddy hebt den Kopf. »Was ist Archo-Archäo-?«

»Archäologie«, wiederhole ich das Wort für ihn. »Das ist die Wissenschaft, die sich mit der alten Geschichte auseinandersetzt.«

»Cool«, erwidert Eddy langgezogen. »Dann will ich Archolägie werden.«

Ich lache auf und schaue noch einmal auf mein Handy, doch Toby ist offline. Wahrscheinlich nimmt ihn seine Familie nun wieder in Beschlag. Dann muss ich mich wohl gedulden, bis wir uns später auf dem Dach

treffen.

Ich sitze im Schneidersitz auf meinem Stammplatz auf dem Dach und blättere durch mein Sketchbook, bis ich bei einer der letzten freien Seiten angelangt bin. Als ich den Bleistift aus meinem Haar ziehe, fällt es mir über die Schultern. Ich klemme den Bleistift zwischen meine Zähne, rolle meine Haare zusammen und werfe den schweren Zopf auf meinen Rücken, damit er beim Zeichnen nicht im Weg ist. Die Sonne ist fast untergegangen, aber es ist so warm, dass ich in meinen Jeansshorts und dem grünen Top nicht friere.

Hinter mir höre ich ein Rascheln und drehe mich um. Toby kommt auf mich zu, die Hände in seine Hosentaschen geschoben, die

Kontaktlinsen gegen seine Brille getauscht. Sofort beginnt mein ganzer Körper zu lächeln.

Er verzieht das Gesicht, als unsere Blicke sich begegnen, und zieht die Hände aus den Taschen, um seine Krawatte zu lösen. Wenn es mir die Krawatte nicht verraten würde, dann die stahlblaue Hose und das blütenweiße Hemd – er ist direkt nach dem Essen hochgekommen, um mit mir zu reden.

»Ich dachte schon, du schaffst es heute nicht mehr.« Ich lege mein Sketchbook beiseite, als er sich mit einem Seufzen neben mich fallen lässt, und strecke die Beine aus, um sie über die Kante baumeln zu lassen.

Als wir vor ein paar Jahren das Dach für uns entdeckt haben, haben Toby und ich daraus eine Mutprobe gemacht. So hoch über den Straßen